

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 27. Feber 1936

Nr. 49

## Offiziers-Putsch in Japan

### Drei Minister ermordet, ein General schwer verletzt

Ein meuterndes Regiment terrorisiert die Hauptstadt / Einzelaktionen oder Massenbewegung?

In Tokio haben sich Donnerstag Ereignisse abgespielt, die selbst für den Zeitgenossen Hitlers und Mussolinis ungewöhnlich genannt werden können. Eine Meuterei, von der den offiziellen Meldungen zufolge nur ein Regiment einer einzelnen Division erfasst worden sein soll, hat zu einem offensichtlich gut organisierten Mordanschlag auf die führenden Männer der Regierung geführt, dem nach den letzten Meldungen drei Staatsmänner, und zwar der Ministerpräsident Okada, der Finanzminister Takahashi und der Admiral Vicomte Saito erlegen sind. Der Putsch hat aber auch andere Opfer gefordert, deren Zahl sich zur Stunde nicht übersehen läßt.

Die japanische Regierung scheint soweit Herrin der Lage zu sein, daß der bisherige Innenminister mit der Führung des Kabinetts betraut werden konnte und daß man die kaiserliche Garde in der Stärke von 12.000 Mann und das erste und zweite Geschwader der Flotte gegen die Meuterer einsetzen konnte. Ueber Tokio ist der Ausnahmezustand verhängt worden.

Die Urheber des Putsches sind jüngere Offiziere, die für die Wiederherstellung der vorkapitalistischen feudalen Militärmonarchie eintreten.

Während die amtlichen Nachrichten behaupten, daß es sich um ein isoliertes Unternehmen handle, das als liquidiert angesehen werden kann, ist es doch auffällig, daß die Führer des Putsches in der Presse Erklärungen abgeben können. Wer sich ihnen angeschlossen hat, wo sie sich befinden, ob sie verschanzt sind, ob gekämpft wird und wie groß der Widerstand ist, geht aus den Meldungen nicht hervor, so daß man den Eindruck gewinnt, daß amtlicherseits die wahre Lage beschönigt wird.

Die Meuterei der schwerbewaffneten Truppen, welche eben auf den ostasiatischen Kontinent abgehen sollten, in der japanischen Hauptstadt, die Ermordung führender Politiker zeigt, daß das Land weitestgehend Pläne, welches sich an die seiner Herrschaft neue Millionen von Menschen zu unterwerfen, ein sozialer und politischer Kollaps ist, dessen herrschende Schichten jeden Augenblick von einer Revolution hinweggefegt werden können.

Seit Jahrzehnten verfolgt der japanische Imperialismus unter ungeheuren Opfern an Gut und Blut, die er der Bevölkerung auferlegt, hartnäckig sein Ziel. Der Krieg, den Japan im Jahre 1904/5 gegen Rußland führte, hat seinen stärksten Konkurrenten in Ostasien mattgesetzt und Japan das Tor zur Beherrschung Chinas geöffnet. Ebenso hat Japan den Weltkrieg dazu benützt, um seine Position in China zu stärken und es ist her nach Schritt für Schritt auf dem ostasiatischen Festlande vorgegangen. Es hat zunächst das zum Schein noch selbständige Korea sich vollständig einverleibt, hat dann den Staat Mandschurien gegründet, der in Wirklichkeit ein japanischer Vasallenstaat ist, ist dann in die chinesische Provinz Jehol eingedrungen und schied sich nun an die Mandschurien an, von der ein Teil unter dem Einfluß der Sowjet-Union steht. Japanische Soldaten harren an den Grenzen der Sowjet-Union auf den Befehl einzumarschieren und die Gefahr eines japanisch-sowjetrussischen Krieges richtet sich drohend auf.

Diese militärische Expansion hat das Land finanziell außerordentlich in Anspruch genommen. Wohl befindet sich Japan in einer blühenden Wirtschaftskonjunktur, während Europa noch immer unter den Schlägen der Krise leidet. Der japanische Export bringt reichlich in Asien, Amerika, ja sogar in Europa vor. Aber die starke Besteuerung, welche allein die militärische Ausdehnung möglich macht, hat Unzufriedenheit auch in einem Teil des japanischen Bürgertums erregt und die Herabsetzung der Lebenshaltung des Proletariats, die eine Folge dieser ganzen Entwicklung ist, treibt die japanische Arbeiterklasse immer mehr ins revolutionäre Lager. Daß gerade der japanische Finanzminister ermordet wurde, der sich gegen die keine Grenzen kennenden militärischen Ausgaben gestellt hat, zeigt vielleicht am deutlichsten, was Geistes Kind die Aufständischen sind.

Die extrem-militärischen Kreise, welche die Träger der neuen Revolte in Tokio sind, wollen vor allem den Einfluß des Parlaments ausschalten. Das japanische Abgeordnetenhaus, das

erst am 20. Feber neugewählt wurde, hat schon bisher nur einen geringen Einfluß besessen, aber auch das ist den militärischen Kreisen zu viel. Die Tatsache, daß die Regierung in den Wahlen einen Sieg errungen hat — obwohl das beschriebene Ergebnis das Anstreben der für die proletarische



Baron Takahashi, der Finanzminister

Partei abgegebenen Stimmen bedeutet — scheint den Ausbruch des Aufstandes befähigt zu haben.

Die Aufständischen und ihre Führer, die vor allem in militärischen Kreisen zu finden sind, sind die rückwärtslosesten Vertreter des japanischen Imperialismus. Sie bedienen sich dabei solcher Methoden, die sie von den faschistischen Ländern Europas abgequast haben. Sie behaupten eine Volksbewegung zu sein und nehmen sogar den Namen des Sozialismus für sich in Anspruch. In Wirklichkeit sind sie Reaktionäre, welche die Herrschaft einiger Weniger anstreben und die gesamte Wirtschaft Japans in den Dienst der Eroberung des ostasiatischen Festlandes stellen wollen.

Obwohl der Aufstand selbst niederschlagen zu sein scheint, so besteht doch die Gefahr, daß die neue Regierung sich den Plänen der extremen Kreise mehr geneigt zeigen wird, als der bisherige von den Aufständischen ermordete Ministerpräsident. Während es in den letzten Tagen geheißen hat, daß Japan eine Vereinbarung mit der Sowjetunion anstrebt und die Gefahr eines Krieges in eine gewisse Ferne gerückt sei, ist jetzt jede Stärkung der militärischen Kreise die Kriegsgefahr und bringt den Zusammenstoß zweier

Großmächte in Ostasien in unmittelbare Nähe. Daß dann auch die Auswirkungen auf Europa zu befürchten sind, liegt auf der Hand und so muß man der Entwicklung im Osten mit Befürchtung entgegensehen.



Saito, der ehemalige Ministerpräsident

#### Eine amtliche Darstellung:

Die Prager japanische Gesandtschaft teilt durch das Tsch. P.-B. mit:

Eine Anzahl Soldaten, die der ersten Division in Tokio angehörten, unternahm unter Führung des Kapitän S. Konaka ohne Wissen des Divisionalkommandanten einen Angriff auf gewisse politische Persönlichkeiten der Regierung, und zwar auf den Siegelbewahrer und ehemaligen Ministerpräsidenten Admiral Graf Saito, den Ministerpräsidenten Okada, den Finanzminister Takahashi, den Generalinspektor der Armee General Watanabe, den ehemaligen Siegelbewahrer Grafen Makino und den ersten Adjutanten General Suzuki. Von diesen Persönlichkeiten wurden die erlernten drei, nämlich Admiral Okada, Minister Takahashi und Graf Saito getötet und General Watanabe schwer verletzt, während Graf Makino und General Suzuki unverletzt blieben. Auf die übrigen Regierungsmitglieder, z. B. den Außenminister Hirota, den Minister des kaiserlichen Hauses Ina, den Kriegminister General Kawashima wurde kein Anschlag verübt, auch nicht auf den Prinzen Sajonshi. Nach einer von den Angehörigen abgegebenen Erklärung scheint es, daß der Beweggrund ihrer Tat die Unzufriedenheit gewisser junger Offiziere mit der Politik einiger Regierungsmitglieder war.

Am 26. Feber um 3 Uhr nachmittags wurde in Tokio der Notzustand erklärt (d. i. ein milderes Regime als das Standrecht, dessen Zweck es ist, die bedeutenden Gebäude durch militärische Macht zu schützen und die Ordnung sicherzustellen, damit die Bevölkerung ihre Beschäftigung ruhig fortsetzen kann). Gegenwärtig herrscht in Tokio und in den Provinzen Ruhe. Die Tokioter Börse wurde provisorisch geschlossen. Die Banken sehen ihre Tätigkeit fort. Am Nachmittag des 26. Feber wurde Innenminister Goto zum provisorischen Vertreter des Ministerpräsidenten ernannt. Man ist der Ansicht, daß der normale Zustand bald wieder hergestellt sein wird, da es sich um keinen militärischen staatlichen Umsturz oder um einen organisierten Aufstand, sondern einzig und allein um ein isoliertes Knternehmen einiger junger Offiziere handelt.

#### Was die Putschisten sagen:

Washington. (Tsch. P.-B.) Die folgende diplomatische Kreise erhielten aus Tokio die Nachricht, daß die Führer der militärischen Erhebung allen Zeitungen eine Erklärung zuleiteten, in der die Erhebung damit begründet wird, daß das bisherige japanische Kabinett sich mehr und mehr

vom wahren japanischen Geist entfernt und in die Vorrechte des Mikado widerrechtlich eingegriffen habe. Die Erklärung, die vom Hauptmann Konaka und Hauptmann Ando vom III. Tokioter Infanterieregiment unterschrieben ist, führt als Beweis für obige Behauptung den Londoner Flottenvertrag von 1930 an. In der Erklärung heißt es weiter: „Falls diese Lage weiterhin bestehen bleibt, wird das Verhältnis Japans zu China, Rußland, England und den Vereinigten Staaten einen Explosionspunkt erreichen“. Was damit gemeint ist, sagt die Erklärung nicht. Die Führer der Erhebung haben weiter bekannt, daß gegen 2 Uhr m. e. Z. (1 Uhr japanischer Zeit) eine neue Erklärung verkündet werden würde.

#### Bericht des Kriegsministeriums — eine förmliche Sympathie kundgebung!

Berlin. Das DW meldet aus Tokio: Das Kriegsministerium veröffentlicht über die Vorgänge in Tokio folgenden Bericht:

Donnerstag früh um 5 Uhr griffen mehrere Gruppen junger Offiziere folgende Plätze an:

1. die Residenz des Ministerpräsidenten Okada, der getötet wurde,
2. die Wohnung des Siegelbewahrers Admirals Saito, der ebenfalls getötet wurde,
3. die Wohnung des Chefs des Militärerziehungswesens, General Watanabe, der sofort getötet wurde,
4. Die Amtswohnung des Hofmarschalls Suzuki, der schwer verletzt wurde,
5. die Wohnung des Finanzministers Takahashi, der verletzt wurde.

Der frühere Siegelbewahrer Makino wird vermißt. Der Betrieb der Zeitung „Asahi“ wurde stillgelegt. Die jungen Offiziere wollen den Genro Saiondohi und früheren Minister, ferner Kapitalisten, Bürokraten und die Parteien beseitigen, weil diese in schwerer Zeit die bestehende Staatsform zerstören wollten. Damit wollten die jungen Offiziere die Herrschaft im Staate wieder herstellen zur Erhaltung der kaiserlichen Staatsform. Die Tokioter Truppen erhalten die Ordnung aufrecht.

Dieser „verständnißvolle“ Bericht läßt tief blicken, trägt aber zur Entwirrung der Situation wenig bei.

#### Eine reguläre Schlacht

Shanghai. (Tsch. P.-B.) Bei dem Militärputsch in Tokio lieferten die Polizisten den Aufständischen eine regelrechte Schlacht. Eine Gruppe von Aufständischen unternahm auch einen Angriff auf die Villa des Grafen Makino, des Siegelbewahrers. Die Polizei erwiderte auf den Angriff mit Feuer, wobei einige der Aufständischen, darunter deren Führer, erschossen wurden. Graf Makino wurde leicht verletzt. Später besetzten die Aufständischen das Justizministerium. Das Kriegsministerium der Kriegsmarine wurde rasch von Abteilungen der Marineinfanterie besetzt, die aus Tokoguzuka berufen wurden. Diese Schutzmaßnahmen zeugen, daß die Marinekreise von der Verwicklung informiert waren.

#### Das Regiment sollte nach Mandschukuo abgehen

Shanghai. (Reuter.) Nach der hier vorherrschenden Schilderung meuterte das dritte Regiment der Tokioter Division auf dem Wege zum Bahnhof, von wo es nach der Mandchurei abgehen sollte. Soldatenabteilungen mit einigen jungen Offizieren an der Spitze bemächtigten sich wichtiger strategischer Punkte der japanischen Hauptstadt, so des Kriegsministeriums, des Innenministeriums und des Hauptquartiers der Polizei. Sie drangen in das Haus des Ministerpräsidenten Okada ein, den sie ermordeten. Die Soldaten, welche nach der Abschließung abtransportiert werden sollten, hatten kurz vor ihrem Abgang scharfe Munition erhalten. Die Aufständischen hielten bei ihrer Aktion fast auf keinen Widerstand. Trotzdem brachen in Tokio kurz nach dieser Aktion Unruhen und in verschiedenen Teilen der Stadt auch Feuerbrünste aus.

# Gegen die Bewaffnung ziviler Formationen

## Scharfer Vorstoß der tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten

Prag. Im Beiratsrat des Abgeordnetenhauses vertrat sich am Mittwoch der tschechische Genosse Erba in der schärfsten Weise gegen die blühende Anarchie in der Ausübung ziviler Korporationen mit militärischen Waffen.

In einem geordneten Staate könne es nur einen einzigen Waffentragenden geben: die staatliche Wache, also die Armee und die staatlichen Sicherheitsorgane und niemanden anderen.

Sobald wir, erklärte Erba, einmal damit beginnen, zivile Formationen mit militärischen Waffen auszurüsten, sei es die Nationalgarde, die Bauernreiterei, die Schützenvereinigungen oder wen immer, so rufe das notwendigerweise Verdacht und Unruhe und Bestrebungen nach einer allgemeinen Bewaffnung hervor. Das wäre aber der Anfang des Verfalls der öffentlichen Macht und der staatlichen Administration überhaupt.

Zeitens der Militärverwaltung wird behauptet, daß keine Waffen in privaten Besitz abgegeben wurden. Demgegenüber sei der Redner an einem Fall auf, daß einer Abteilung der Nationalgarde in Lärmbis 50 Militärgewehre zur Verfügung gestellt wurden. In der Leitung dieser Gruppe sitzen Leute, die im Stadtkampf mit Stößen und Boxen gegen die Regierungsparteien agitiert haben. Die staats-treue Bevölkerung ist entsetzt darüber, daß solche Leute Waffen in die Hand bekommen.

Die Abgeordneten Erba, Baverla, Richter (Nat. Soz.) und Pils verlangten deshalb, daß der Verteidigungsminister zu folgendem Antrag klar Stellung nehme:

„Dem Ministerium für Nationalverteidigung wird aufgetragen, ein Verbot der Ueberlassung militärischer Waffen und anderer Waffen an Vereine und Korporationen zu deren freier Verfügung zu erlassen. Korporationen und Vereine, denen

irgendwelche dieser Waffen überlassen wurden, sind sie ohne Ausnahme abzunehmen. Die Ausbildung im Schießen mit dem Militärgewehr, die von Vereinen im Rahmen der Wehrerziehung oder der militärischen Ausbildung betrieben wird, darf nur auf den Militärschießplätzen erfolgen. In diesem Zweck sind die Waffen direkt auf der Schießstätte oder in anderen geeigneten militärischen Objekten auszugeben, und zwar immer nur für den bestimmten Tag der Ausbildung oder des Wettbewerbes.“

Wenn der Minister glaube, das allein nicht verhängen zu können, so muß die Angelegenheit Gegenstand von Koalitionsverhandlungen sein.

Auch der Vorsitzende des Beiratsratsschusses David sprach sich sehr entschieden für diese Anträge aus und forderte den Minister auf, offen mitzuteilen, welche Organisationen Waffen haben, wieviel und wo. In der Öffentlichkeit werden phantastische Gerüchte über die Verteilung von Maschinen gewehren (!) an zivile Organisationen verbreitet. Es sei auch absolut unzulässig, daß hohe Staatsbeamte oder Offiziere an der Spitze solcher Organisationen stehen.

Abg. Baverla betonte ebenfalls, daß es im Interesse der ruhigen Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse notwendig sei, sofort die Entwaffnung aller Vereine durchzuführen und nicht erst bis zur Erledigung der Vorlage über die Wehrgesetzgebung zu warten. Er verlangte, daß das Ministerium den Nationalgardisten erhöhte Aufmerksamkeit widme, weil an ihrer Spitze in einigen Orten Leute stehen, die ausgesprochen antidemokratisch orientiert sind, um seine schärfste Charakterisierung zu gebrauchen.

Später gab der Kararier Bando zu, daß man Vereinen keine Waffen anvertrauen solle, weil die Garantie fehle, daß kein Mißbrauch erfolge.

# Das Verteidigungsministerium liefert der SdP Agitationsmaterial

## Feststellungen des Genossen Heeger im Wehrausschuß

Prag. Zu Beginn der Sitzung des Wehrausschusses hatte Minister Machnik einen ausführlichen Bericht über die Verhältnisse der Zivilangestellten der Militärverwaltung erstattet. Ein ausführlicher Bericht wird später ausgegeben werden.

In der Debatte brachte Genosse Heeger den kürzlichen Erlaß des Ministeriums über die Einstellung tschechischer Arbeiter und Angestellten in Betriebe, die Militärlieferungen beanspruchen, zur Sprache.

Er stellte u. a. fest, daß dieser Erlaß aus dem Jahre 1919 stammt und bis zum Jahre 1925 ohne Widerspruch bingenommen wurde. Erst als deutsche Parteien in die Regierung eintraten, wurde dieser Erlaß agitatorisch gegen diese ausgenutzt. Bei der großen Arbeitslosigkeit, die namentlich in den deutschen Grenzgebieten herrscht, muß der Erlaß natürlich Erbitterung und Empörung wachrufen.

Seinerseits hat Minister Brodacz auf Beschwerden hin erklärt, daß das Ministerium bei der Festsetzung der Lieferungsverträge keine Maßnahmen im Auge habe, die als eine Benachteiligung der deutschen Arbeitnehmer ausgelegt werden könnten. Am Wegesah dazu hat nun der

gegenwärtige Minister diese Lieferungsbedingungen neuerlich ausgedrückt und dadurch der deutschen Agitationsmaterial gegen die deutschen Regierungsparteien geliefert. Das war unklar geschandelt, weil damit ein heißes Problem zur öffentlichen Erörterung gestellt wurde, was das Ministerium schon aus staatspolitischen Gründen hätte vermeiden sollen.

Man hat bisher auch nicht bemerkt, daß das Ministerium, das die Not in den deutschen Randgebieten ausdrücklich anerkannt hat, daraus die praktischen Konsequenzen gezogen hätte, bei Lieferungen dieses Gebietes entsprechend zu berücksichtigen.

Genosse Heeger verweist neuerdings darauf, daß die Wehrverwaltung jährlich Tausende von Arbeitslosen für Rohrader fast ausschließlich aus Deutschland und Österreich besteht obwohl sie bei uns ein Betrieb auf diese Erzeugnisse umstellt hat. Ebenso verhält es sich mit den Metallinstrumenten:

Das Verteidigungsministerium kauft die Metallinstrumente bei französischen Firmen, ohne auf die Notlage unserer Grassliner Instrumentenindustrie Rücksicht zu nehmen, die doch mindestens ebenso gute Instrumente erzeugt wie Frankreich.

Genosse Heeger verlangt ausdrücklich, daß namentlich die Textil- und Metallindustrie

# MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Der Zwerg kam hinter dem Tisch hervor. Er reichte Schumann bis zur Brust. Seine Arme waren merkwürdig lang. Wozu lebt das nun, dachte Schumann denken. Es verdient und verdient, kann noch nicht mal eine Frau richtig bespringen und seinetwegen fressen die Würmer tausende großer breitschultriger Bauernburischen. Aber diese Bauernburischen sind ja auch dumm und gierig und bösig. Sie lassen ja alle mit sich machen, was man mit ihnen machen will. In der Tat hatte sich Schumann oft auf dem Exerzierplatz nicht wenig gewundert, wenn er stundenlang seine Schwadron hatte über lassen und gütwillig Pferdeköpfe und Reiterköpfe, ohne auch nur eine Spur von Auflehnung, schweißtriefend an ihm vorbeigegen sind.

„Die Formalien erledigen wir noch. Ich habe gewußt, daß ich in Ihnen einen aktiven Mitarbeiter gewinne, der nicht viel fragt und zupackt. Ich werde gleich die beiden andern Herrschaften benachrichtigen. Also abgemacht!“

Er hielt Schumann die kleine, gegerbte, zerfütterte Hand hin. Wieder dachte dieser die Vorstellung, wenn er nur ein wenig daran riffe, würde er aus dem Gelenk gehen und der ganze Makropulos würde lächelnd im Zimmer herumbarren, um sich schließlich in irgendeiner Ecke zu verewandeln, in ein schwarzes Juhn oder in eine Ratte oder sonst etwas.

Dann kamen die beiden andern. Direktor Lendvai war ein Budapestischer Bankier, der der „mitteleuropäischen Raum“, wie er sagte, bezauberte, früher einmal Sozialist gewesen war und

seine Kenntnisse als Leitartikler an einer großen Wirtschaftszeitung mit einem blendenden Eil und in einer wegen seiner vorfichtigen Art berühmten Feinheit so verarbeitete, daß er auch publizistisch einen großen Einfluß ausübte. Zu Hause hat er eine berühmte Sammlung seltener Bücher, zwei Kinder, die er abgöttisch liebte, von denen aber das eine etwas schwachsinzig war, sowie eine Frau, die ihn so offen betrog, daß sie ihn jedesmal hat, abends im Klub zu bleiben, wenn sie einmal ihrer zahlreichen Liebhaber empfing. Lendvai hatte sorgfältig polierte Nägel und stellte keine Juden in seinem Bekleid an, damit niemand seiner Angestellten aus diesem Grunde etwa eine vertrauliche Beziehung zu ihm haben konnte. Makropulos kannte alle seine Titelkisten und Schwächen und hatte ihm für das Ende seiner Laufbahn einen französischen Edelstittel versprochen.

Die Dame in Schwarz wurde als Fürstin Satoretska vorgestellt, und sie war es, die eine seiner Hauptverbindungsstationen werden sollte. Sie mußte Schumann mit kurzen Blicken, die völlig uninteressiert schienen und doch ganz rasch etabelliertes Resümé ihres künftigen Vorgesetzten zogen. Makropulos erläuterte:

„Herr Rittmeister Schumann wird in abschbarer Zeit in der von mir erwähnten Richtung tätig sein. Herr Direktor Lendvai, Sie werden so gut sein, ihm jene finanziellen Verbindungen, Ersleichterungen und Grundlagen zu geben, die er verlangen wird. Was Sie anlangt, gnädige Frau, so wäre ich entzückt, wenn Sie so, wie bisher, uns, auch Herrn Schumann mit Ihrem Rat und Ihren Beziehungen zur Seite stünden. Es gibt“, fuhr er zu Schumann gewandt fort, „zwischen Prag und Bukarest keinen Salon und kein Garçon-Restaurant, in dem die Fürstin nicht gerade den Mann kennt, der der Richtige ist. Mit Herrn Lendvai und der Fürstin zusammen können Sie schon eine Welt aus den Angeln heben. Orientieren Sie sich erst in Ruhe über alle Möglichkeiten

in die in den Grenzgebieten bei militärischen Aufträgen entsprechend berücksichtigt werden. Gerade die Militärverwaltung muß sich von dem Verdacht freihalten, bei der Vergebung von Lieferungen nationale Momente in den Vordergrund zu stellen.

# Schärfstes Mißtrauen gegen Henlein

Von tschechischer Seite bekümmert sich mit diesem Thema Belarzel (Gew. B.) und Bando (Rev.), die sich mit dem Lieferungsdelikt einberufen und als Beweis für seine Notwendigkeit die Unzuverlässigkeit der SdP anführten. Belarzel erklärte geradezu, daß das Verhalten der SdP und ihrer Anhänger namentlich in der letzten Zeit direkt nach einer erhöhten Vorliebe leitens aller und namentlich leitens der Militärverwaltung rufe. Henlein's letzte Rede sei diesbezüglich direkt ein Memento.

Dr. Peters (SdP) suchte sich dagegen zu verwehren, doch selbst der Ausschussvorsitzende David polemisierte zum Schluß sehr scharf gegen Peters und erklärte u. a.,

daß das, was in der letzten Zeit in der SdP vornehme, namentlich aber die letzte Henleinrede, den Deutschen und der Verständigung der Deutschen und Tschechen nicht nütze. Im Gegenteil, das Mißtrauen wachse. Die SdP dürfe sich darüber nicht wundern, da sie allen je länger, desto mehr Grund habe, zu bezweifeln, daß sie noch auf dem Boden der Republik stehe.

Die Debatte wird in der nächsten Sitzung fortgeführt werden.

# Die Politik des Bundes der Landwirte

Der Vorsitzende des BvL Gustav Haker sprach dieser Tage auf einer Konferenz seiner Partei in Prag. Er führte u. a. aus:

Der Bund der Landwirte mußte die aktivistische Linie halten, schon aus wirtschaftlichen Gründen. Man darf nicht vergessen, daß der mit Hilfe des BvL eingeleitete Kurs der Planung in der Landwirtschaft die Zeiten des Preisverfalls überwunden hat. Nur über die Wiederherstellung der Landwirtschaft führt der Weg zur allgemeinen Wirtschaftsbesserung, also auch zur Besserung der wirtschaftlichen Lage des Sudetendeutschums. „Aber diese Grundfragen können wir nicht diskutieren! Ohne Regelung der Wirtschaftsfragen gibt es keine Regelung der nationalen Frage. Grundbedingung der Entwicklung des sudetendeutschen Volkes in seinem Raum ist die Erhaltung der Scholle in deutschen Händen. Das ist der Grundgedanke der Politik des BvL seit Jahren.“

„Wir haben im Jahre 1926 einen neuen Weg betreten und jeder neue Weg ist ein Wagnis. Deswegen war auch der Aktivismus ein Wagnis. Wir müssen daran arbeiten, den Aktivismus fortzuschreiten zu gestalten und zu erhalten. Das hängt aber nicht von uns allein ab, sondern auch von unseren tschechischen Partnern. Das tschechische Volk muß sich mit Verantwortung dafür fühlen, daß der Weg des Aktivismus weiterhingegeben werden kann. Eine Unterbrechung der Mitregierung wäre nicht gut für den Staat, aber auch nicht gut für das sudetendeutsche Volkstum. Es handelt sich also heute darum, daß diese Unterbrechung nicht eintritt. Daran zu arbeiten ist unsere Aufgabe.“

Der Senat liquidierte am Mittwoch in einer kurzen Sitzung den feierzeitigen Antrag der Koalitionsparteien, den 7. März, Masaryks Geburtstag, zu einem Staatsfeiertag zu erklären. Der Antrag, darüber zur Tagesordnung überzugehen, wurde mit dem ausdrücklichen Wunsch des Präsidenten-Befreiers begründet, von dieser Ehrung Abstand zu nehmen. Senatspräsident Dr. Soukup bestieg diese Gelegenheit zu der Erklärung, daß es sich jetzt nicht darum handle, Masaryk an einem Tage im Jahr zu ehren, sondern daß die jetzige und die künftigen Generationen täglich und in ihrem ganzen Leben Masaryk folgen. Damit werde zugleich dem Präsidenten-Befreier das größte Denkmal in unseren Herzen errichtet. Das Haus hörte die Schlussworte seines Vorsitzenden stehend an und quittierte sie mit reichem Beifall. — Vorher hatte der Senat eine Vorlage über den Verkauf von Staatsbesitzungen in Adlerkostelek und zum zweitenmale die Vorlage über die Verlängerung der Weiderechtigung in den östlichen Ländern angenommen, die vom Abgeordnetenhaus nicht mehr rechtzeitig verabschiedet wurde und daher erst am 1. April und nicht am 1. Jänner in Kraft treten soll.

**Kleine Gewerbenovelle noch im ersten Halbjahr 1936?** Die Frage der kleinen Gewerbenovelle ist nach Fertigstellung der Entwürfe des Handelsministeriums und des Staatsgewerbeschutzes nunmehr in ein neues und voraussichtlich in das Schlussstadium getreten. Auf Grund der vorliegenden Vorschläge soll die Kammerzentrale bis Ende März einen Kompromiß-Entwurf ausarbeiten, den das Handelsministerium dann zur endgültigen Abhandlung in das interministerielle Verfahren weiterleiten wird. Es wird erwartet, daß damit die langwierigen Verhandlungen über die Gewerbenovelle noch im ersten Semester dieses Jahres zum Abschluß kommen werden.

Vertreter fremder Staaten werden Henlein-einladungen ignorieren. Die „Prager Presse“ zitiert eine Korrespondenz, die folgendes erzählt: Der agitatorische Mißbrauch des Umstandes, daß einige Beamte ausländischer Vertretungsämter den Veranstaltungen der Partei beigezogen haben, wird Konsequenzen nach sich ziehen: Die Vertreter fremder Staaten werden künftig die Einladungen der Henlein-Partei ignorieren.

**Gesetzliche Bestimmungen über die Ausgebings?** In dem Entwurf des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches sind Bestimmungen über das bürgerliche Ausgebings enthalten, die im wesentlichen den tatsächlichen Stand kodifizieren und als die Hauptmission des Ausgebings die Altersverföderung des zurücktretenden Wirtschaftlers des Bauerngrundes ansehen. Im geltenden Bürgerlichen Gesetzbuch aus dem Jahre 1811 fehlen derartige Bestimmungen, weil die Bauern zu dieser Zeit noch der Grundherrschaft untertan waren und ihre Rechtsabhandlungen der obrigkeitlichen Genehmigung unterlagen. Landwirtschaftliche Kreise befassen sich jetzt mit dem Gedanken, eine meritorische Regelung des Ausgebings zu treffen und namentlich auch die Höhe des Ausgebings, das Alter des Ausgebingers etc. zu regeln. Zur Beratung dieser Fragen wird eine Enquete vorbereitet.

**Im Subkomitee für Flugwesen** erhaltete Oberst Hader vom Verteidigungsministerium ein ausführliches Referat über die Maßnahmen der Militärverwaltung betreffend den Schutz gegen Fliegerangriffe. Nach dem Referat entspann sich eine Debatte, in der eine Reihe von Anregungen und Anträgen vorgetragen wurden.

der Angst um mich hat! Ich stehe schon für mich ein. Glaubst du mir das nicht?“

Sie stand vor ihm, noch im hellen gelben Reisemantel, aus dessen Blausch sie fremdartig herauswuchs, und er schämte sich wirklich, sie noch nicht gefügt zu haben.

Es war heller Mittag. Auf dem Tisch lag ein Haufen Depeschen. Schumann ärgerte sich, daß er sie noch nicht geöffnet hatte, ärgerte sich, wie schon auf dem ganzen Weg ins Hotel, auf diesen Vertrag eingegangen zu sein.

„Ich will das alles nicht.“ stieß er hervor. „Alles entfernt mich von dem, was ich tun muß. Ich brauche keine Liebe und kein Geld dazu. Wenigstens nicht dieses Geld.“

„Was für eine Liebe?“

„Ich weiß, daß du dich geopfert hast. Ja, wohl, ein regulärer Akt des Sich-Opferens.“

„Was hat er dir gesagt?“

„Alles!“

„Dieses Schwein! Aber du brauchst mir doch gar nicht dankbar zu sein.“

„Du weißt doch ganz genau, daß ich es bin.“

„Wie das Klingt! Als ob jemand sich für einen schwarzen Kaffee, den man ihm spendiert hat, bedankt. Du bist doch glücklich bössern. Wenn du nicht der Mann wärst, der vom Schicksal für mich bestimmt ist, wäre ich schon draußen.“

Er wollte sie umarmen. Er getraute sich aber nicht. Er wollte vor ihr in die Knie fallen. Er bekam es nicht fertig. Er wollte ihr den Mantel vom Leib reißen und sie in den Armen fassen, er ging aber nur an den Schrank, holte ein Glas Cognak heraus, schenkte ihr und sich ein:

„Schicksal! Ich laufe meinem Schicksal nach, meine Kinder zu suchen. Dein Schicksal folge mir über meines. Warum lehnen wir nicht um?“

(Fortsetzung folgt.)

und Einzelheiten und geben Sie Sir Dunaimis sowie die Pläne zur ersten Ausführung reif sind, bitte persönlich in Chateau Vancourt Bescheid. Er hat darum gebeten, Hebrigen würde ich mich freuen, wenn wir heute zusammen soupierten könnten. Vielleicht hier nebenan im Salon. Ich werde noch ein paar Gäste dazu laden.“

Dann sah Makropulos plötzlich etwas erschreckt auf die Uhr, verabschiedete alle kurz, fast nicht höflich, und Schumann stand auf der Straß.

Als er ins Hotel kam, fand er in seinem Zimmer Handee.

„Was ist denn, was ist denn?“ stieß er hervor. „Wieso bist du zurück?“

„Ich konnte mich nicht trennen.“ sagte sie ohne zu erröten. „Blötzlich mitten in der lombardischen Ebene, als ich aus dem Fenster ein winzendes Kind sah, habe ich das gefühlt.“

„Aber er wird dich durch die Polizei verhaften lassen.“ war sein erster Einwand.

„Mardrier? Mich verhaften lassen? Das ist doch lächerlich.“

„Ich kann es durchaus nicht lächerlich finden, daß jemand entpört ist, wenn man ihm die Brief-tasche stiehlt.“

Sie war plötzlich sehr kurz und ärgerlich. „Lassen wir das!“

„Was heißt das: lassen wir das? Du sagst zwar —“

„Du meinst, ich habe dir zwar einen Gefallen getan, aber ich hätte mich dabei schlecht benommen?“

„Wenn ich mich so ausdrücken soll.“

„Ich wünschte es nicht, daß du dich so ausdrückst. Ich schäme mich nur, daß du keine andere Begründung für mich hast.“

„Aber ich habe doch nur Angst um dich, verstehtst du das nicht?“

„Du lieber Himmel! Wieder einmal einer

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Die Stellung unserer Partei zu den Kommunisten

### Richtlinien für unsere Genossen

In der Sitzung des Parteivorstandes vom 25. Feber 1936 wurde auch eine Debatte über die Haltung unserer Genossen zur kommunistischen Partei und einiger getarnter kommunistischer Organisationen gesprochen. Die Auffassung, die hierbei zutage trat, wurde in folgender Entschliessung zusammengefasst:

Den VII. Kongress der kommunistischen Internationale haben viele als ein Zeichen für die vollkommen geänderte Taktik der kommunistischen Parteien angesehen. In dieser Auffassung haben sie sich noch bekräftigt gefühlt durch das Verhalten der kommunistischen Partei der USA, unmittelbar nach diesem Kongress. Einzelne Reden der ehemaligen kommunistischen Führer, ganz besonders aber der von der kommunistischen Partei beobachtete Vorgang bei der Abstimmung über das Budget und bei der Wahl des Präsidenten, das scheinbar geänderte Verhalten der kommunistischen Partei gegenüber der Sozialdemokratie und der sozialistischen Parteien, konnte die Meinung aufkommen lassen, daß die kommunistische Partei, ihre bis dahin beobachtete, die Stoßkraft der Arbeiterklasse schädigende Taktik aufgegeben hat. Der von Goimwald veröffentlichte Artikel im „Rude právo“ und in der „Roten Fahne“, die Auftreten der Kommunisten im Parlament, das Verhalten der Kommunisten in den seither stattgefundenen Versammlungen hat unleugbar den Beweis erbracht, daß die kommunistische Partei ihren alten Methoden treu geblieben ist, und daß sie sogar den Kampf gegen unsere Partei in verschärfter Form zu führen beabsichtigt. Da man auf direktem Wege an unsere Parteigänger nicht heranlann, versuchte man es auf Schleichwegen. Man ist bemüht, unsere Mitglieder in den „Bund der Sowjetfreunde“ und in jüngster Zeit für einen Verein „Solidarität“ zu gewinnen, indem man vorschlägt, daß es sich um neutrale Organisationen handelt. In Wirklichkeit handelt es sich um Organisationen, die rein kommunistisch sind und deren Zweck vornehmlich darin gelegen ist, Verwirrung in unsere Reihen zu tragen. Der Parteivorstand sieht sich mit Rücksicht auf diese unzulässigen Tatsachen

veranlaßt, auszusprechen, daß die Zugehörigkeit zu diesen Organisationen mit der Zugehörigkeit zur deutschen sozialdemokratischen Partei nicht vereinbar ist. Die Organisationen unserer Partei haben jene Mitglieder, die den vorangeführten Organisationen beigetreten sind, zum Austritt aus denselben binnen acht Tagen aufzufordern. Sollten einzelne Parteimitglieder dieser Aufforderung in der angelegten Frist nicht nachkommen, ist dies dem Parteisekretariate in Prag mitzuteilen, das unter einem ermächtigt wird, in diesen Fällen das Ausschlußverfahren im Sinne des Organisationsstatutes einzuleiten.

In der allerletzten Zeit ist auch eine neue Organisation „Union für Freiheit und Recht“ auf der Taise gehoben worden. Der Parteivorstand behält sich die endgültige Stellungnahme zu dieser Organisation vor. Bis dahin ist der Beitritt eines Parteimitgliedes zu dieser Organisation nur über Beschluß des Parteivorstandes zulässig.

Um allen Irrtümern vorzubeugen, stellt der Parteivorstand fest, daß die Gesellschaft für wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen mit SSSR nach ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung eine überparteiliche Organisation darstellt, bei der die Mitarbeit unserer Genossen erwünscht ist. Wir empfehlen aber auch hier, darauf Bedacht zu nehmen, daß auch diese Organisation von den Kommunisten nicht in den einzelnen Orten für ihre politisch-demagogischen Zwecke mißbraucht wird.

Die Kommunisten haben in der letzten Zeit wieder unsere Versammlungen besucht und es mühte sich in allen Fällen festzustellen, daß sie die ihnen gewährte Gastfreundschaft schändlich mißbraucht und daß ihre Redner in der unerhörtesten Art unsere Partei angegriffen haben. Diese Methode haben sie auch in Versammlungen beobachtet, die sich mit dem Kampfe der Arbeiterschaft gegen den Faschismus zu beschäftigen haben. Es ist dadurch häufig der Zweck der Versammlungen nicht erreicht worden. Wir werden unsere Versammlungen, die vor allem den Zweck haben, die Öffentlichkeit über die jeweilige Situation zu informieren, nicht für derartige Zwecke mißbrauchen lassen.

daß dort der Hopfen so gut gedeihen müsse wie in der Saazer Gegend. Und in der Tat, die Stöcke sagten gut Wurzel und entwickelten sich im ersten Jahre überaus günstig. Das Jahr 1935 aber brachte die große Enttäuschung. Die Stöcke trieben nur mehr sehr spärlich und starben bald völlig ab. Man hat nun folgendes Experiment gemacht: man kühlte die Wurzelstöcke eine Zeitlang mit Eis und erzielte auf der Versuchsstelle wieder schöne Erfolge. Praktisch kann man dies aber nicht vertreten, denn die Versuche haben eben gezeigt, daß die Hopfenpflanzen Wodenkräfte benötigen. Die haben sie in Saaz und Umgebung, aber nicht in Niederländisch-Indien. Und so haben die Brauereien beschlossen, von weiteren Versuchen Abstand zu nehmen und Hopfen wieder aus Saaz zu beziehen.

**Ein Mörder verhaftet.** Die **S o h e n e l** -ber Polizei verhaftete einen gewissen Rudolf **W i e n e r**, der am 30. Oktober 1935 in Jindlichowitz in Mähren die Händlerin Franziska **T i e p** in ihrer Wohnung ermordet und beraubt hatte.

## Am Internationalen Frauentag

**8. März**  
demonstrieren alle Genossinnen gegen Krieg und Faschismus!

**Versteckter Prozess bis Montag vertagt.** In der Verhandlung am Mittwoch gaben die Verteidiger bekannt, in welcher Reihenfolge sie ihre Plädoyers zu halten wünschen. Der Staatsanwalt beantragte die Vertagung der Verhandlung bis Freitag, da er im Hinblick auf verlässliche Anfragen der Verteidigung aus der Menge beschlagnahmter Schriftstücke, welche sich in Akten befinden, noch einige wichtige Dokumente herausfinden lassen müsse. Das Gericht entsprach diesem Antrag, vertagte jedoch die Verhandlung auf den 2. März. Der Gerichtsvorsitzende und der Staatsanwalt stellten der Verteidigung hinreichende Gelegenheit zur Prüfung der neuen Beweisküde in Aussicht, welche noch verlesen werden. Nach deren Verlesung wird Montag das Verhörverfahren abgeschlossen werden, worauf der öffentliche Ankläger und nach ihm die Verteidiger zu Worte kommen.

**Ein böser Nachbargänger.** Im Gasthause „Graubühnenhof“ in Altroschlau bei Karlsbad saßen in der Sonntagsnacht unter anderen Gästen auch der Landwirt Franz Geier und der Porzellanpöcker Oskar Lippert mit dem in Altroschlau wohnhaften Josef Neff an einem Tische beisammen. Im Verlauf der Unterhaltung zeigte Neff den beiden anderen eine Tüte mit einem Pulver, von dem er behauptete, daß es von spanischen Fliegen herrühre. Der Genuß dieses Pulvers zeitige eine gewisse Dehnung des Gesichtsausdrucks, eine Andeutung, die die beiden Männer veranlaßte, den Neff zu bitten, ihnen ein Quantum dieses Pulvers ins Bier zu schütten. Neff haubte darauf jedem seiner beiden Nachbarn ein wenig von dem Pulver ins Bier, doch erlitten dieses Quantum den Männern zu gering, weshalb sie vermehrten, weil sie sich sonst keine Wirkung versprochen. Wenige Stunden nachher stellten sich sowohl bei Geier als auch bei Lippert heftige Unterleibskämpfe und schwere Darmstörungen ein, und da man zunächst an eine Vergiftung glaubte, wurde von der Krankenhausleitung die Gendarmerie beauftragt, die die Untersuchung des Falles aufnahm. Neff gab bei seiner Einvernahme an, das Medikament im Hause von Karlsbad nach Graubühnen erhalten zu haben. Das Befinden der beiden Leute ist ernst.

## Die Union der Völkerbundigen gegen die Streicher-Gesetze

In Genf tagten in den letzten Tagen verschiedene Kommissionen der Internationalen Union der Völkerbundigen. Die politische und die Rechts-Kommission arbeitete eine Resolution über eine allfällige Reform des Völkerbundes aus. Die Resolution spricht hauptsächlich den Wunsch aus, daß der Artikel 16 des Paktes über die Sanktionen gegen Angreiferstaaten abgeändert werde. Dieser Artikel soll nach Ansicht der Union der Völkerbundigen zur Amortisierung vorgelegt werden. Die Politische und die Rechtskommission der Union sprach sich auch für die Schaffung einer Kommission aus, die sich mit der Untersuchung der Frage der Waffenerzeugung und des Waffenhandels beschäftigen soll.

Nach langen Beratungen über die reichsdeutsche Gesetzgebung gegen die Juden wurde eine Resolution angenommen, in der verifiziert wird, daß die Gesetzgebung, welche in Deutschland die Interessen der Nichtarier schädigt sowie die Eingriffe der deutschen Reichsregierung in das kirchliche Leben und die geistige Bewegung geeignet seien, die Grundzüge der allgemeinen Gerechtigkeit hart zu beeinträchtigen und in der Praxis die Beziehungen Deutschlands zu den anderen Staaten zu schädigen. Ueber den italienisch-afrikanischen Konflikt sprach sich die Union dahin aus, daß die bläher gegen den Angreifer in Geltung gesetzten Sanktionen die finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen nicht erschöpfen, welche der Artikel 16 des Völkerbundespaktes vorsieht. Der Teilnehmer-Ausschub, der am 2. März d. J. zusammentreten soll, hätte nach Ansicht der Union die Beschleunigung aller neuen Maßnahmen, welche zur Beendigung des afrikanischen Konfliktes führen könnten, zu beschließen.

## Labour und die Rüstungen

London. (A.R.) Man erwartet, daß Ministerpräsident Baldwin Donnerstag früh den Zeitpunkt des Erscheinens des Weißbuches über die Verteidigung des Landes und über die für die Finanzierung der Ausrüstung notwendigen Budgetposten bekanntgeben wird. Die allgemeine Aussprache im Unterhause über die Verteidigungsfragen beginnt am 9. März.

In einer Sonderitzung des nationalen Arbeiterrates, der die Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen, des Kongresses der Arbeiterpartei und deren parlamentarischen Vertretung vereinigt, wurde über den von der Labour-Partei einzunehmenden Standpunkt gegenüber dem neuen Rüstungsersatzprogramm der Regierung verhandelt. Obwohl nur der Beschluß gefaßt wurde, daß die Konferenz bei Vorliegen des Weißbuches neuerlich zusammentreten soll, verlautet, daß die Mehrheit in der Labour-Bewegung dem auch vom Vorsitzenden des Labouristischen Nationalrates vertretenen Standpunkt zuneigt. Dieser Standpunkt lautet: Es ist möglich, daß wir in Verfolg der labouristischen Politik zu der Auffassung gelangen, daß man sich gewissen Maßnahmen im Interesse einer besseren Ausrüstung des Landes nicht verschließen kann.

## Ein Kommunist Mandatsnachfolger Lavals

Paris. Bei einer Nachwahl in den Senat wurde in einem Pariser Wahlbezirk anstelle Laval, der auf dieses Mandat verzichtet hatte, um ein anderes Mandat aus einem Provinzwahlkreis anzunehmen, der Kommunist **C i a m a m u s** gewählt. Die Senatswahlen erfolgen bekanntlich indirekt durch die Vertreter der Gemeindeauschüsse. Clamamus erhielt im dritten Wahlgang 616 Stimmen der vereinigten Volksfront, während sein Gegenkandidat, der die Stimmen der Mitte auf sich vereinigte, mit 583 Stimmen in der Minorität blieb. Die Kommunisten werden demnach im Senat 370 Mitglieder besitzen.

## In Kürze

**Brüssel.** (Tsh. P.-B.) Der Kongress der belgischen Sozialistischen Partei hat den Militärischen des Ministers für Nationalverteidigung Deveden er als unzureichend erklärt, abgelehnt. Die Sozialisten verlangen die Verkantung der gesamten Kriegsindustrie.

**Arnberg.** Der Abbe Josef Boemer aus Arnberg in Westfalen wurde zu sieben Monaten Arrest verurteilt, weil er im Mai 1935 einen Umzug der katholischen Jugend in Uniform veranlaßte, das Sterilisierungsgesetz kritisiert und die Gläubigen von der Kanzel aufgefordert hatte, für die wegen Devisenvergehen verurteilten Geistlichen zu beten.

**Peiping.** Meldungen aus Chinesischer Quelle zufolge drangen gegen 6000 Kommunisten in die Provinz Chanxi ein. Der Gouverneur der Provinz ordnete umfangreiche Maßnahmen an, um diesem Einfall Widerstand entgegenzusetzen.

**Gibraltar.** Das Flugzeugmuttergeschiff „Courageous“ ist von England nach Gibraltar abgegangen.

## Gegen die S a a t e r der Jugendbewegung

### Eine Erklärung des Sozialistischen Jugendverbandes

In der Kreisversammlung des Sozialistischen Jugendverbandes für den Kreis Weiskirchen, die am 16. Feber in Jallanau stattfand, hat der frühere Kreisvertrauensmann Michael Walter aus Eger den vergeblichen Versuch gemacht, die Mehrheit der Kreisversammlung auf seine der sozialistischen Jugendbewegung schädlichen Methoden einzuschwören. Michael Walter blieb in der Minderheit und wurde auch nicht mehr Mitglied der Kreisvertretung. Er nahm aber die auf demokratische Weise zustandgekommene Entscheidung nicht zur Kenntnis, sondern erklärte bereits am 21. Feber, daß die Beschlüsse der Kreisversammlung für ihn nicht bindend seien. Seitdem organisatorisch feindliches Verhalten zeigte er dadurch die Krone auf, daß er diese seine Erklärung in einem, allen Ortsgruppen der Kreisorganisation zugehenden Schreiben, unter Verschöpfung der führenden Funktionäre wiederholte und gleichzeitig Schritte zur Einberufung einer neuen Kreisversammlung unternahm. Dieses Vorgehen, das jeder sachlichen Arbeit der neuen Kreisleitung vorgeht, kommt einem öffentlichen Versuche gleich, den Sozialistischen Jugendverband zu spalten. Michael Walter kommt damit zweifellos den kommunistischen Spaltungsbestrebungen entgegen. Daber trat eine Kreis-Kommission in Uebereinstimmung mit den Mitgliedern der Verbandsexekutive im Sinne des Beschlusses der Verbandssitzung und der weiskirchischen Kreisversammlung nach Paragraph 20 der Verbandsstatuten zusammen und verfügte den Ausschluß Michael Walters aus dem Sozialistischen Jugendverband. Die gleiche Entscheidung gilt auch für die auf dem Hundschreiben mituntersignierten Mitglieder.

Die Verbandsexekutive.

## Feuergefecht mit Wilderern

Aus Karlsbad wird uns berichtet: Ein aufregendes Erlebnis hatte am Sonntag der Heger des Baummeister Schödtner in Drachowitz bei Karlsbad zu bestehen. Er unternahm nach 8 Uhr abends einen Kontrollgang durch sein auf Kaider Gebiet gelegenes Revier, wobei er in einer Waldschneise zwei mit Gewehren bewaffnete Männer erblickte. Der Heger drückte sich hinter einem Waldhügel, machte das Gewehr schußfertig und rief die beiden Wilderern an, sie sollen ihre Gewehre auf den Boden legen. Auf den Ruf hin fiel plötzlich von rechts her ein Schuß, der den Hut des Hegers traf und vom Kopfe schlug. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß der Schrotschuß nicht den Kopf des Hegers traf. Daraufhin eröffnete auch

der Heger das Feuer auf die Wilderern, die gleichfalls auf ihn zu schießen begannen, so daß es bald im Walde von Schüssen widerhallte. Es wurden insgesamt etwa 15 Schüsse gewechselt. Schließlich wurde einer der Wilderern, der hinter einem Baum hervor auf den Heger schoß, von einem Projektil des Hegers in den linken Ellbogen getroffen. Mit einem lauten Aufschrei ließ der Mann das Gewehr fallen und ergriff die Flucht. Als seine beiden Kumpane sahen, daß ihr Genosse getroffen war, stellten sie das Feuer ein und zogen sich, von dem Heger verfolgt, in den Wald zurück. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen nach den Wilderern aufgenommen, gegen die die Anklage wegen versuchten Mordes erhoben werden wird.

**Eindbruch in die Zentrale des Konsumvereines Chodau.** Die Filialen des Konsumvereines „Vorwärts“ sind in letzter Zeit von Ladendieben heimgesucht worden, die reiche Beute machten. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch haben Kassenräuber die Kasse der Zentralstelle des Konsumvereines Chodau aufgebrochen und daraus 53.870 Kč gestohlen. Die Diebe sind vom Nachbargarten in eine Kanzlei gelangt und von dort in den Kassenraum. Die Gendarmerie verfolgt bereits eine bestimmte Spur. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

**Saazer Hopfen wächst nur in — Saaz.** Es hilft nichts, man kann unternehmen, was man will, guter Saazer Hopfen wächst doch nur in der Saazer Gegend. Im Jahre 1934 versuchten holländische Brauereien in Niederländisch-Indien in einer Höhe von 1100 und 1500 Meter Hopfen anzubauen; man war der Ansicht,

## Niederschmetternde Zahlen

In der Jahresversammlung unserer Sozialorganisation in **M a f f e r s d o r f** erstatteten unsere Gemeindevertreter einen sehr eingehenden Bericht über die wirtschaftliche Lage in **Maffersdorf**. Diese Biffen dieses Berichtes, die wir im folgenden wiedergeben, sprechen eine erschreckende Sprache:

Im Jahre 1929 zeigte der Umsatz bei der **J a n d u r i e** und Gewerbe bei eigenen Erzeugnissen **Kč 170.000.000**, dem gegenüber 1934 **Kč 69.000.000**, Umsatz im **H a n d e l** 1929 **13.500.000 Kč**, 1934 nur **Kč 8.300.000** und bei dem **J a n d u r i e e x p o r t** im Jahre 1929 **Kč 59.580.000**, l. J. 1934 nur **Kč 11.170.000**. Die Senkung des **S t e u e r s a h e s** bei der Industrie, Handel und Gewerbe fand im Jahre 1929 **Kč 290.000**, im Jahre 1934 **Kč 86.000**. Der **V i e r a n s t a n z** im **G a s g e w e r b e** 1929 war **7347 Hektoliter**, im Jahre 1934 **4408 Hektoliter**. Entsprechend senkten sich auch die **L ö h n e** und **G e h ä l t e r**, in Industrie und mittlerem Gewerbebetrieb wurden l. J. 1929 **Kč 34.000.000**, 1934 nur **Kč 13.000.000** an Löhnen und Gehältern ausgezahlt. Auch die **S p a r e i n l a g e n** bei den Geldkassen senkten sich, 1929 waren es **28.000.000 Kč**, 1934 nur **18.500.000**. Im Jahre 1929 waren **2600 Arbeiter** und **Angestellte** in Industrie und mittlerem Gewerbe beschäftigt, 1934 nur noch **1200**.

In hundertert sudetendeutscher Industrie- und Gewerbetreibenden liegen die Dinge ähnlich wie in diesem Maffersdorf und ziffernmäßige Erhebungen würden fast überall das gleiche, oftmals ein noch düstereres Bild geben. **W i e l a n g e n o c h?** Das ist die bange und schicksalschwere Frage, die alle Werkstätten oder zur Untätigkeit Verurteilten in unserem Gebiet erheben.

# Aus Henleins „Kulturgemeinschaft“

## Wonach die SdP sich sehnt

Zeit dem 1. April 1935 ist im Deutschen Reich die barbarische Verprügelung erwachsener Menschen nicht mehr eine „Ausföhrung unverantwortlicher Elemente“, sondern eine rechtlich geordnete staatliche Amtshandlung. Am 1. April 1935 ist nämlich die neue Disziplinarordnung für die Konzentrationslager in Kraft getreten, die der Eide, Kommandant von Dachau und Inspektor aller dieser Lager, Direktor Untergebener Görings, erlassen hat. Soeben erhalten wir authentische Berichte aus dem Lager Sachsenburg, das beweist, daß diese schamlose Lagerordnung nicht auf dem Papier stehen geblieben ist.

Sachsenburg ist eine stillgelegte Spinnerei des verfallenen Nordmoll-Konzerns, dessen Inhaber, die Brüder Labujan, zwar ihre Kreditgeber um ihr Geld brachten, dafür aber fleißig den Hitlerfaschismus subventionierten. Das Dritte Reich hat diese Fabrik erworben und in eines der vielen Konzentrationslager umgewandelt. Zuerst war es auf 408 Gefangene berechnet, aber ihre Zahl ist ständig gestiegen und beträgt nun über 1500. Um dem Platzmangel abzuhelfen, müssen Gefangene acht neue Baracken erbauen.

Die Eideische Lagerordnung bestimmt, daß jeder Gefangene, der wegen eines Disziplinarvergehens (unerlaubtes Rauchen, nicht lautenmäßig gemachtes Bett etc.) zu strengem Arrest verurteilt wird, vor Eintritt der Strafe und nach ihrer Verbüßung in Gegenwart aller Gefangenen je fünf und zwanzig Stodhiebe zu erhalten hat.

Die zum Zufehen Gezwungenen sind umgeben von SS im Stahlhelm, mit geladenem und entschertem Gewehr und um ganz sicher zu sein, stehen auch noch schwere Maschinengewehre schußbereit da. Fünf SS sind die Prügelknechte, jeder schlägt nur fünfmal zu, damit er seine Kraft nicht schonen braucht. Das Opfer wurde zuerst von anderen SS an Kopf, Schultern, Armen, Reinen und Füßen auf einen Tisch gepreßt gehalten, aber als selbst der Tisch beim Prügelzerbrechen zerbrach, wurden Gefangene ein eigenes Gestell anfertigen, das jetzt benutzt wird. Es hat eine Mulde für den Körper und starke Fesselungsriemen, so daß die Gefangenen in Schwarz sich nicht mehr bemühen müssen, das sich bäumende, dann zappelnde und sich windende Opfer festzuhalten. Da wiederholt die beiden Rohrstöcke der Schläger am Körper der Opfer zerbrechen, hat Kommandant Schmidt — ausgebildet in Dachau, im Privatberuf Hotelbesitzer in Sahriza — Eisenstein angeordnet, daß die Stöcke immer auf sein müssen. Zu diesem Zweck haben Gefangene eine entsprechende Blechwanne herstellen müssen. Bei jeder Prügelzeit schauen die dienstfreien SS aus den Fenstern heiteren Gemütes zu.

Der Prügelstich wurde gedrohen, als der Gefangene Duderstatt 25 Hiebe davon 45 erhielt. Er ist staatenlos, war ausgewiesen, hatte die ihm gestellte Frist überschritten und war darauf nach Sachsenburg gebracht worden. Nüchtern häufig sind unter den Geprügelten „Erfahrene Hühnerfänger“, die sich seit dem Verbot ihrer Vereinerung „Zeugen Jehovas“ nennen. Sie tun alles, was man ihnen befehlt, nur den Hühlergruß machen sie nicht. Dafür werden sie demühtig noch infamer behandelt als die anderen. Bei jeder Auspeitschung fallen sie zu Boden und werden weggeschleppt, wenn es Schmidt und seinem Lagerarzt Dr. Gebhardt beliebt, die Ohnmächtigten durch Wasserwürfe auf den Kopf oder Stiefeltritt in den Körper wieder zum Bewußtsein zu bringen. Unter den vier ersten Geprügelten war ein hünenhaft gewachsener blonder Riese, der keine Bewegung machte, keinen Schmerzenslaut ausstieß und ebenso aufrecht, wie er zum Prügelstich geschritten war, ihn verließ, um in den lichtlosen engen „Kübel“ (Strafzelle) zu gehen. Die SS schlichen wie geprügelte Hunde hinter ihm her.

Früher mußten die Opfer die empfangenen Schläge laut abzählen. Schmidt hat die Keuerung eingeführt, daß sie dabei Deutschland, Deutschland über alles — singen müssen.

Auf die Auspeitschung folgt der „normale“ Abendappell und dann der Wettlauf zu den Schlafstätten, denn jeder sucht den Tritten, Rippenstößen und Kolbenhieben zu entgehen. Dabei müssen die Geheften frühliche Wanderlieder singen wie „Steig ich auf den Berg hinauf, so hab ich große Freude“ ...

Zu Chiern wird es ein Jahr, daß 21 evangelische Pastoren nach Sachsenburg eingeliefert wurden. Dort mußten sie sich die rohesten Beschimpfungen gefallen lassen und gleich den Juden und Nazipfaffen in der Strafkompagnie die schwersten Arbeiten am Straßenbau und im Eisenbruch leisten, gerade weil sie ihrer völlig ungewohnt waren. Darunter war ein alter Missionar mit wallendem grauen Vollbart. Er hatte Jahrzehnte in Afrika verbracht, sprach Englisch und andere Regersprachen, aber die neudeutschen Schlämpfdröcker und Hede-Erzesse mußte er erdulden lernen. Am zweiten Osterfesttag erlitten plötzlich Posaunenklänge. Der Wäfer

horder berühmten Leipziger Thomaskirche hatte sich auf einer benachbarten Anhöhe aufgestellt und spielte zu Ehren seines eingelieferten Pfarrers Walter Osterweien. Die SS war zuerst perplex, dann aber stürmte sie hinauf und brachte die Posaunisten als Gefangene ein, natürlich im Lauffschritt unter obligater fühlbarer Begleitung. Den ganzen Tag mußten die Musiker in der Bachstraße stehen, bis sie endlich freigelassen wurden.

Anfang Mai 1935 besuchte ein amerikanischer Quäker das Lager. Er sprach mit einzelnen Gefangenen. Von einem erhielt er auf Befragen die Auskunft, daß der Mann schon zwei Jahre hier war. Der mitgehende SS wollte das bestreiten, worauf der Häftling sieben seiner Kollegen nannte, die gleichfalls schon so lange sitzen. Mit hochrotem Kopf zog der SS-Führer ab. Wie dem Gefangenen seine Offenheit gelohnt worden ist, wird nicht berichtet. Gehebert hat der amerikanische Besuch nichts.

Nach einigen Wochen kam der sächsische Reichsstaatsanwalt Textilfabrikant Rutschmann, um festzustellen, ob die Pastoren schon reif zur Entlassung seien. Da sie seine einzige Prüfungsfrage, ob nämlich Jesus ein Jude gewesen sei, einmütig bejahten, fuhr er ab und ließ die Geistlichen weiterhin im Lager. Bald kamen zwei katholische Pfarrer dazu. Sie durften ihre Soutanen weitertragen, auch ihre Konjur behalten und wurden nicht in Sträflingskleider gesteckt und kurzgeschoren wie alle anderen. Aber oft schlug ihnen ein Poeten das Gedächtnis aus der Hand mit den Worten: „Dein Dred nur wieder aus dem übrigen auf!“

Seit erfahren wir auch, wie der langjährige Medaillener Dresdner Volksgeiziger, Gewisse Dr. Marx, in Sachsenburg gestorben ist. Er lebte in glücklicher Ehe mit einer arischen Frau, sie hatten drei Kinder und Sachs hatte gerade einige Freunde zu einer häuslichen Feier seiner silbernen Hochzeit eingeladen, als er in das Konzentrationslager gebracht wurde. Verleitet am ersten Tag der Steinbrucharbeit dieses

# Tagesneuigkeiten

## Die Beichte eines Sünders

In der „Roten Fahne“ legt der kommunistische Abgeordnete Jan Sberma, der die KPZ während der Abwesenheit Gottwalds geleitet hat, eine Generalbeichte ab, die den Zweck hat, Gnade vor dem heimgekehrten Parteiführer zu finden. Sberma bemüht sich, erklärlich zu machen, wieso die Kommunisten den Fehler begangen haben, für zwei Budgetkapitel zu stimmen. Er legt den Gegensatz zwischen Agrariern und Sozialisten innerhalb der Koalition im Herbst dar und sagt:

Wir wollten diese Differenzierung, diese Regierungskrise eben dadurch vertiefen, daß wir durch einen politischen, parlamentarischen Schritt dokumentieren werden, daß wir kommunistenbeidem heranreisenden Kräften messen nicht abseits leben werden, sondern entschlossen sind, mit allen Mitteln — auch auf dem Boden des Parlaments — die sozialistischen Parteien gegen die Reaktion zu unterkühlen.

Zweitens wollten wir durch unsere Stimmabgabe für zwei Budgetkapitel gegen die Reaktionsdemonstrationen. Durch unsere Abstimmung wollten wir eine politische Demonstration gegen diese Front der Reaktion durchführen; wir wollten zeigen, daß wir — beim Gesamtkampf gegen das heutige Regime — entschlossen sind, den entscheidenden Teil der Außenpolitik (den Völkervertrag mit der Sowjetunion) und auch „jede Gekochte der Arbeitlosen“ — wie wir betonen — zu verteidigen.

Die Kommunisten haben also angefangen, positive Politik zu machen, um (nach den autoritativen Worten ihres damaligen Führers) „bei dem heranreisenden Kräften messen nicht abseits“ zu stehen, um „gegen die Reaktion zu demonstrieren“, um „den entscheidenden Teil der Außenpolitik“ und „jede Gekochte der Arbeitlosen“ zu verteidigen. Diese Politik wird — auf Kommando Gottwalds — als falsch erklärt, die Kommunisten werden also weiter „abseits stehen“ und die Verteidigung des „entscheidenden Teils der Außenpolitik“ sowie „jeder Gekochte der Arbeitlosen“ den Sozialdemokraten überlassen, auf die im übrigen weiter geschimpft werden wird.

Obwohl Sberma die sachlichen und überzeugenden Gründe für die nunmehr begründete kommunistische Politik anführt, schwört er alles ab, was er bisher für richtig gehalten hat oder noch hält:

... Ich bin heute fest davon überzeugt, daß die größte Zahl dieser Fehler auf mein persönliches Konto geschrieben werden müssen.

Es fällt einem wirklich schwer, zu entscheiden, wer die größere Politiker ist: Sberma oder Gottwald?

Bücher- und Schreibstiftmenschen waren seine Hände so zerrissen, daß er den schweren Hammer kaum noch heben konnte. Entweder durch Ermüdung oder infolge von Rißhandlungen und Heberanstrengung funktionierten seine Muskeln nicht mehr, so daß er seinen Strohhalm verunreinigte. Eides Lagerordnung bestimmt, daß derartige Häftlinge „zu säubern“ sind. Vier ehemalige SA, die wegen Straftaten gegen Kameraden oder aus krimineller Homosexualität nicht vor Gericht gestellt, aber ins Konzentrationslager als Gefangene gesteckt wurden, lauter ganz üble Stroldche, befehlten den Auftrag, den schwerkranken Dr. Sachs zu „säubern“. Man prügelte ihn in eine „Wadenwanne“ und rief ihm mit scharfen Bürsten die Haut vom Körper. In diesem Zustand verunreinigte er seine Schlafstätte erst recht.

Wegen Wiederholung seiner Straftat in diesem jammervollen Zustand wurde er am nächsten Tag nochmals „gesäubert“ und ihm dabei die Haut vollends abgebürstet. Nun konnte er schon gar nicht seine Lagerstätt sauber halten und so schleppte man am dritten Morgen den Bewußtlosen die drei Stodwerke hinunter zu dem Spinnerei-Waschtrog.

Er starb in der Wanne, die vorher zu technische Spinnereizwecken bestimmt und nicht für Menschen eingerichtet war. In einem verschlossenen Sarg wurde der Leichnam der Familie ausgeliefert und zur selben Zeit, wo seine Freunde zu ihm kommen sollten, um seine Silberhochzeit zu feiern, wurde er im Krematorium Dresden-Tollwitz eingäschert.

Das Lager Sachsenburg wird im Volk „Prügelburg“ genannt. Es dient besonders auch zur „Schulung“ solcher Leute, die ins Ausland gegangen, aber wegen der Unmöglichkeit, eine Erziehung zu finden und in dem törichtsten Glauben an eine Normalisierung der deutschen Zustände dahin zurückgekehrt sind. Im Ausland wurden sie von Spiegeln beobachtet und wenn sie mit Emigranten sprachen, photographiert. So sind sie reif zur „Schulung“.

Aber was hier aus Sachsenburg berichtet wurde, das gilt für alle Konzentrationslager, denn überall gilt die Eideische Disziplinarordnung und überall der unveränderliche Geist des Faschismus-Hilfseher Couleut.

Doppelmord bei Mittel. Mittwoch meldete der 27jährige Landwirt Johann Smoll aus Brzozowice bei Mittel der Gendarmerie, daß er früh bei der Heimkehr seine um sechs Jahre ältere Frau und deren 15jährige Tochter aus erster Ehe ermordet aufgefunden habe. Beide waren nachts mit einer Gade erschlagen worden. Die Gendarmerie bediente sich bei der Suche nach dem Mörder eines Polizeihundes, der sofort die Häbrrie zum Wohnhaus von Smolls Vater aufnahm und dort die in der Scheune versteckte blutige Gade fand. Da der junge Smoll vor der Meldung auf der Gendarmeriestation bei seinem Vater war, richtete sich der Verdacht gegen beide Männer.

Politisches Spiel mit Hauptmanns Leben. Einen Monat vor dem vorläufigen letzten Hinrichtungstermin ist die Lage im Falle Hauptmann betrorvoren denn je. Immer deutlicher scheint sich aber zu ergeben, daß persönliche und politische Feindschaft zwischen dem republikanischen Gouverneur Hoffmann und dem demokratisch eingestellten Staatsanwalt Wleuty das Hin und Her dieses Verfahrens entscheidend beeinflussen. Trotz wochenlanger Untersuchungen war es bisher nicht möglich, das oft angeführte neue Verweismaterial herbeizuschaffen. Staatsanwalt Wleuty, der am Dienstag von seinem Urlaub zurückkehrte, weigerte sich entschieden, irgendeinen Belastungszeugen neuerlich zu verhören, obwohl Gouverneur Hoffmann offen die Verschuldigung erhoben hatte, daß der Zeuge Whitec bestochen worden sei. Demgegenüber steht eine Andeutung des Gouverneurs Hoffmann, die Hinrichtung Hauptmanns neuerlich aufzuschieben, falls nicht sein Verdacht widerlegt werde, daß die Staatsanwaltschaft wesentlich wichtige Tatsachen verheimlichte.

Bei Demolierungsarbeiten verschüttet. Vier Arbeiter, die damit beschäftigt waren, ein altes empöndiges Haus in Prag-XVI einzuräumen, wurden Mittwoch früh von einer unverhehrt einhängenden Mauer und den auf ihr Lagernden Holzballen erfasst und verschüttet. Es gelang, sie rechtzeitig zu befreien, so daß sie mit verhältnismäßig geringfügigen Verletzungen davonkamen.

Bauunglück in Wien. Am Bau der neuen Wiener Reichsbrücke kürzte Mittwoch vormittags ein überlastetes Gerüst ein und fünf Arbeiter kürzten einige Meter in die Tiefe. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt, während der fünfte mit leichteren Verletzungen davon kam.

Fransösischer Militärflieger verunglückt. Ueber dem Walde von Amboise, in der Nähe von Tours, stießen zwei Flugzeuge der zweiten Jagdstaffel bei einem Übungsflug zusammen. Beide Maschinen kürzten ab und wurden zertrümmert. Ein Pilot konnte sich mit dem Fallschirm retten.

Vaterland und „Moral“ in der Sowjetunion. Der Volkskommissar für Justiz, Arsenko, der aus der Geschichte der russischen Revolution gut bekannt ist, veröffentlicht in den Moskauer „Iswestija“ (vom 12. Feber) einen Bericht an den Zentralkomiteeauschluß, in dem die Veränderungen der Gesetzgebung auf dem Gebiete des Strafrechts und des Arbeitsrechts, die in den letzten Jahren vor sich gegangen sind, zusammengefaßt und begründet werden. Die wichtigste Veränderung im Strafrecht ist im Zusammenhang mit der Wieder-

## Der Schweizer David und der braune Goliath



„Ich habe keine Angst vor dir.“

intführung des Begriffes „Vaterland“ vorgenommen worden. Bis zu einem gewissen Zeitpunkt, mein Arsenko, ließ sich die Sowjetregierung durch den Ausspruch des Komunistischen Proletarier kein Vaterland haben. Aber es sei kein Zufall gewesen, daß Stalin zu einem gewissen Zeitpunkt den Begriff „Vaterland“ in den Vordergrund rückte. „Das Wort „Vaterland“ ist für uns zu einem politischen Grundbegriff geworden.“ Eben aus diesem Grunde, meint Arsenko, seien in die neue Fassung des Sowjetstrafgesetzbuches vom 20. Juli 1934 Artikel aufgenommen worden, die für Landesverrat und für Ausdeutung von Staatsgeheimnissen eine Strafe ausliehen. — Wichtige Veränderungen sind im Strafrecht auch durch die Notwendigkeit, die Moral zu schützen, vorgenommen worden. Dazu gehören die Gesetze gegen die Verbreitung von pornographischen Schriften und Bildern, das Gesetz gegen die Pädokratie (Gefängnisstrafen von drei bis acht Jahren), das Gesetz über die strafrechtliche Verantwortung für die Nichtzahlung von Alimenter und andere Bestimmungen ähnlicher Art. — Arsenko begründet ausführlich die Veränderungen, die die Sowjetregierung in dem Arbeitsgesetzbuch vorgenommen hat. Früher hat dieses Gesetzbuch einen bestimmten minimalen Arbeitslohn garantiert, ganz unabhängig davon, ob und wie der Arbeiter das Arbeitspensum erfüllt. Gegenwärtig ist ein neues Prinzip eingeführt worden: „Der Arbeitslohn wird nach der Quantität und der Qualität der Leistung bemessen, ohne daß dem Arbeiter irgendein Minimallohn garantiert wird.“

Roman um ein Lotterielos. Vor einigen Jahren heiratete ein junger Pöster Anwalt Szabo eine Schauspielerin. Unmittelbar nach der Hochzeit kaufte er ein Los der ungarischen Nationallotterie mit der Nummer 65513. Er wählte diese Zahl nach dem Geburtstag seiner Frau und seinem eigenen (8. 3. und 5. 1.). Die „8“ bezeichnete, daß beide das dritte Kind ihrer Familie waren. Das Los gewann niemand, aber Szabo spielte bei jeder weiteren Ziehung. Das letzte Mal hatte er die Reihenfolge der Ziffern des Loses, das ihm Glück bringen sollte, gewechselt, und wie zum Trop fiel diesmal der Hauptgewinn auf die Nummer 65513. Szabo war von seinem Glückseligkeit so erschüttert, daß er sich erschoss und seine Frau mittellos zurückließ. Die Zeitungen berichteten über den Fall, und vor kurzem erhielt Frau Szabo ein Paket mit 100.000 Pengö, die ihr der glückliche Gewinner des großen Loses übermittelte. Sie lernte ihn kennen, ihre Dankbarkeit schlug in Liebe an den ersten Blick um, und vorige Woche fand die Hochzeit statt.

Der Verein „Kusfam der Fachschulen für Frauenberufe“, welcher alle diese Schulen der Republik zusammenschließen wird, wird Sonntag, den 1. März 1936, um 12 Uhr seine konstituierende Hauptversammlung im Schulgebäude in Prag II, Bobstka 12, abhalten. Dasselbst ist am 29. Feber und am 1. März von 8 bis 17 Uhr eine Ausstellung von Zeichnungen aller dieser Fachschulen der Republik geöffnet.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:  
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 11.35: Chanson, 12.35: Orchesterkonzert, 13.30: Arbeitsmarkt, 13.40: Volkseinkäufer, 15: Orchesterkonzert, 17.10: Janacek: Streichquartett, 18.45: Deutsche Sendung: Poppe: Einheits-Schleierweise, 18.50: Prof. Sidhorn: Biologie und Physik im Kampf um das Lebensproblem, 18.45: Deutsche Presse, 22.20: Tanzmusik, Sender 3: 7.30: Konzert, 14.15: Deutsche Sendung: für die Frau, 14.50: Schallplatten, 14.50: Deutsche Presse. — Brünn 16.10: Salonorchester, 16.55: Unterhaltungsmusik, 17.40: Deutsche Sendung: Bäulische Szenen, Singspiel, 21.15: Tanzabend. — Wäbrisch-Ohra 12.35: Orchesterkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Schauspiel aus dem Theater „Der Haffendieb“.

Das Parlament löst eine Schulaufgabe

Die Mitglieder des englischen Unterhauses haben sich vor kurzem über eine mathematische Schulaufgabe den Kopf zerbrechen müssen.

Die lautet: Jemand kauft ein Paar Schuhe für 16 Schilling und will mit einer Pfundnote zahlen.

Die meisten Abgeordneten antworteten, daß der Verlust ein Pfund vier Schilling und ein paar Schuhe beträgt.

Vünfzig Jahre Aluminium. Erst 1850 fand der amerikanische Chemiker Charles Martin Hall die Methode, um Aluminium rentabel herzustellen.

Im braunen Felsing, der eben abgerollt ist, trat in einer rheinischen Stadt ein als Clown betragener Mann auf die kleine Bühne und hob die rechte Hand wie zum vorgeschriebenen Gruß.

30 Millionen Dollar jährliches Einkommen hat der Vorjüngling des größten Kanonentrüßers der Welt, der Amerikaner Samuel du Pont de Nemours.

Eine Ausstellung für Wehrhaftigkeit

Nur ein elender Materialist, nur ein Spurengänger jenes Juden Marx, kann die Bedürfnisse des Magens höher stellen als ideale Forderungen.



Die spanische Amnestie

In Spanien sind durch Kabinettsbeschluss etwa 30.000 politische Gefangene freigelassen worden.

Das Sudanproblem

(AP.) Bei den englisch-ägyptischen Verhandlungen wird auch das Sudanproblem eine große Rolle spielen.

England mußte siebzehn Jahre, von 1882 bis 1899, um den Besitz des Sudan kämpfen, bis es Lord Kitchener gelang, den Nachfolger des Mahdi bei Merterre zu schlagen.

Zwölf Flugzeuge täglich

London. „Daily Mail“ meldet aus Rom, daß Italien ein neues gewaltiges Aufrüstungsprogramm seiner Luftflotte eingeleitet habe.

Die Schwarz, Braun, Blau, Grün, Feldgrau das Strahlenbild durchziehen, nicht aufdringlich und in Massen, heillos nicht, aber in diffuser Verteilung.

Gewöhnung ist die größte Gefahr der Kaufkraft. Gewöhnung ist die größte Gefahr der Kriegswirtschaft, des Kriegsbildes.

Ohne diese wäre A. V. die Ausstellung für Wehrhaftigkeit gar nicht möglich. In vier Sälen der Staatsbibliothek ist sorgsam zusammengetragen.

häftigkeiten genügt. Der Weiße Nil durchfließt in einer Länge von 800 Kilometern eine Sumpflandschaft.

England hat auch zur verkehrstechnischen Erschließung des Sudan beigetragen. Die sudanesischen Bahnen haben jedoch keine Verbindung mit den ägyptischen.

Wieder ein Sabotage-Akt

London. (Reuters.) Im Trockendock der britischen Kriegsmarine in Chatham wurde ein weiterer Fall von Sabotage in der Kriegsmarine festgestellt.

Marshallern und Militärgeist. In einem großen Saal ist moderne Kriegsliteratur zusammengetragen, und man muß sagen, daß es eine reiche Sammlung ist.

Alles in allem ein Aufwand um den Krieg, der erschütternd wirkt. Ganze Wissenschaften um ihn herumgruppiert, Hochschullehrer, Philosophen, Psychologen, Ärzte.

Die Lage im Fernost nicht bedrohlich?

Ein beruhigender Kommentar aus Moskau

Moskau. (Zaf.) Das „Journal de Moscou“ schreibt in einem Leitartikel über die Lage im Fernen Osten.

In Japan und in Mandschurien allerdings herrsche Ruhe, weil man sich dort gut bewußt ist, bis wohin die Dinge gehen können.

Die Zwischenfälle verursachten unverantwortliche abenteuerliche Elemente und die japanische Regierung erwägt sicher gut, daß die Sowjetunion nicht China ist.

Die Lage an der Tigre-Front

Der Militär-Sachverständige der „Gazzetta del Popolo“ macht in einem Bericht über die Tätigkeit an den beiden Fronten recht bemerkenswerte Angaben.

Ein Streit in Oesterreich. Wie dem „Daily Herald“ aus Wien gemeldet wird, ist nun seit der Unterdrückung der freien Gewerkschaften der erste große Streit ausgebrochen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Ist die wirtschaftliche Erholung in USA dauerhaft?

Unter diesem Titel veröffentlicht: „Journal Industrielle“, Paris, einen ausführlichen Bericht aus den USA.

Sowjetkohle auf dem Weltmarkt

Die Sowjetunionsvereinigung für Kohlenexport hat vor kurzem mit Frankreich einen großen Vertrag über Sowjetanthrazitlieferungen nach Frankreich im Laufe einer Reihe von Jahren abgeschlossen.

Vor dem Krieg galt Rußland als ein Land, das seinen Kohlenbedarf durch die eigene Kohlenförderung nicht zu decken vermag.

Die Zahl der Länder, die sowjetische Kohle und Anthrazit einführen, wächst mit jedem Jahr. Unter diesen Ländern sind Frankreich, Belgien, die Schweiz, Holland, die Tschechoslowakei, Polen, die Türkei usw.

# Prager Zeitung

## Vision in der Fochova

Da ist wieder ein Haus zum Abbruch geräumt. Eben noch gingen Menschen ein und aus. Radionist klammerte an offenen Fenstern. Blumen blühten hinter blauen Scheiben. Und nun auf einmal steht das Haus verlassen und leer. Es macht den Eindruck, als sei es schon lange geruht. Die Fenster sind erblüht, die Rollläden verstaubt, die Mauern schwarz, Schmutzverkrustet, schwarz.

Da stellt sich wieder die Vision ein: wenn ein kleinerer Millionär auf den Gedanken käme, ein ganzes Häuserquartier mitten in der Großstadt aufzukaufen, alles leer zu stellen, mit einer hohen Mauer zu umgeben und es nun sich selbst zu überlassen — was würde geschehen?

Langsam würde es verfallen. Wind würde Staub hertragen. In Dachrinnen, auf Fenstersimsen und Vorsprüngen häuft er sich an. Stürme schlagen Verste in Dach und Fenster. Regen dringt ein. Schnee weht hinein. Frost trennt die Mauer, wie er Felten trennt. Risse und Ränke. Schimmel und Moder verwürden Holz und Stein. Der Hof freit. Verwitterung naht an allem. Samen fliegen herbei, vom Winde getragen, von Vögeln verschleppt. Gräser und Unkraut wuchern auf Schutt und Schutt. Eine Birke vielleicht, ein Holunderreis plant seine grüne Flagge auf bröckelnde Mauer. Wurzeln dringen ein in die feuchten Ragen und Spalten und berichten ihr beharrliches Sprengwerk, so wie ein Birkenstamm jenes berühmte Grab auf dem Gartentriedhofe zu Hannover angepflanzt hat, auf dessen Schwere, unter dem Wachstum des Stammes gebrochenen Grabstein die Inschrift steht: „Dieses auf ewig geliebte Grab darf nie geöffnet werden.“ Aber kein Grab würde kommen. Vogel nisten. Nidernäse streichen in Schattenspalten ein und aus. Katzen rascheln durch klaffende Räume. Und im Moder wimmelt es von Ameisen und Assen, von Käfern und Gestrümp. Und sie alle helfen die Zerstörung vollenden, indem sie leben. Und allmählich, langsam, unauffällig verandern sich die Häuser in bröckelnde Ruinen und alles fällt dahin.

Es ist eine Vision, wie es sein würde, wenn plötzlich keine Menschen mehr da sein würden und ihre Städte und Dörfer sich selbst überlassen blieben. Und das eben wollte der gedachte Millionär an seinem Experiment mitmachen.

Zu schau'n zum Fenster seiner Dachwohnung hinaus. Da broht im Schmutz, den Wind und Regen in der Dachrinne abwärts haben, ein blaues Eisenblech mit zwei armen Heimbildern. Es kann der Reimling eines Unkrautes oder eines Samens sein; das läßt sich noch nicht erkennen. Und so fängt es an. Einmal Tages kommt ein Mann und räumt den Schmutz aus der Dachrinne. Wenn er nicht käme — dann ginge es eben so weiter, wie die Vision es zeigt.

Dah sie nicht Wirklichkeit werden kann, liegt nur an der irdischen Verbindungs. Die selbstherrliche Natur steht vor den Toren unserer Städte, befreit, in die kleine Nische hinein einzuatmen und alles zurückzuwerfen was der Mensch mühselig durch Überlebenskämpfe für abgerungen hat. Gleichmäßig löst sie das Menschenwerk aus, wo der Mensch den Rücken wendet. Und alles, was wir tun und treiben, alles, was wir Kultur und Zivilisation nennen, all das Technische und Künstliche ist im letzten Grunde nichts als rafflose, immerwährende, nie endende Verteidigung gegen den Eroberungsdrang der nur auf Reiz abbedingten Natur.

**Die deutsche Volksschule in Prag-Altschadt** (Raóná 1000) feiert demnächst ihr 75jähriges Bestandsjubiläum. Ehemalige Schüler oder Schülerinnen mögen ihre Adresse entweder Herrn Dr. Bösch oder Frau Dr. Sartorius mitteilen oder telefonisch (Nr. 61319) bekanntgeben.

**Ausflugstipps.** Die Staatsbahn veranstaltet am 29. Febr. d. J. einen Sonder-Sportzug ins Riesengebirge; mit Verpflegung 75 Kč, ohne Verpflegung für 55 Kč. Der Zug fährt um 18 Uhr vom Wilsonbahnhof ab. — Vom 29. Febr. bis 8. März Sonderausflug zur Zokolbaude für 440 Kč, nach Johannsbod für 390 Kč. — Vom 6. bis 8. März Ausflug ins Riesengebirge für 140 Kč. — Vom 7. bis 16. März Ausflug in die Hobe Tatra und Nebere Tatra für 545 Kč. Anmeldungen mit einer Anzahlung im Referat für Ausflugszüge im Saal neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 383-35.

## Gerichtssaal

### Hausfriedensbruch als Lebensrettung

Tragikomödie um ein Ehebrech

**Prag.** Ein sonderbarer Fall wurde gestern vor dem Senat *Rebunika* verhandelt. Der 27jährige *Herbinand B.* war angeklagt des Verbrechens öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch *Adolf Friebe* und *Adolf Friebe*. Die Anklage legte ihm zur Last, am 22. November in die Wohnung seines Hausheeren *Wenzel Celer* eingedrungen zu sein und an ihn gewalttätig Hand angelegt zu haben. Obgleich trifft dieser Sachverhalt zweifellos zu, aber die Hintergründe dieses Hausfriedensbruchs sind kurios genug. *Herbinand B.*, obwohl verheiratet, unterhielt ein Liebesverhältnis mit der Frau seines Hausheeren *Celer*, wovon dieser wusste, ohne aber einzuschreiten zu wagen. Seinen Groll ließ *Celer* nach der Anzeige seiner eigenen Frau an seinem schuldlosen siebenjährigen Jungen aus, den er in barbarischer Weise quälte. Doch das gehört nicht unmittelbar zum Gegenstand dieses Prozesses. Jedemfalls war das Familienleben der beiden aufs äußerste zerrüttet und die ehelichen Beziehungen gestoppt am 22. November darin, daß die Frau des Hausheeren *Celer* einen *Selbstmord* unternahm. Sie trank ein flüssiges Gift *Asure* aus. Während sie sich in Krämpfen

# Prager Messe

8. bis 15. März 1936

Messepalast ab 6. März

Die Einkaufsquelle der ČSR.

33% Fahrpreisermäßigung. Auskünfte: Messeamt, Prag VII., Messepalast

wand, hand ihr Gaite dabei und „ladte teuflich“. (Genau so schilderte nämlich Frau *Celer* den Vorgang). Zufällig ging der Liebhaber *Herbinand B.* an der Wohnung vorbei und hörte das Stöhnen seiner Freundin. Kurz entschlossen brach er die Tür ein und drang in die Wohnung des Hausheeren, wo er zunächst der Selbstmordhandlerin gewaltige Quantitäten Wasser einflachte, dann aber den immer noch grinsenden Gatten seiner Geliebten bei der Gurgelpackung und heftig zu würgen begann. Dieser rief sich schließlich los und lief nicht etwa um den Arzt — sondern auf die Gendarmenstation und denunzierte seinen Nebenbuhler wegen Hausfriedensbruchs. So kam es zu der gestrigen verhandelten Anklage.

Die Hauptzeugin entlastete ihren angeklagten Liebhaber weitgehend, während sie ihren Mann ziemlich schonungslos bloßstellte. Sie erklärte, daß lediglich das ihr von dem Angeklagten gereichte Wasser die eingenommene Giftgäure im letzten Augenblick so verdünnt habe, daß sie mit dem Leben davonkam. Der Angeklagte gab zu, den Hausheeren gewürgt zu haben, doch habe er in begrifflicher Aufwallung über dessen Gemütsruhe gehandelt.

Der Tatbestand des Paragraphen hand aber fest und so wurde der Angeklagte schuldig erkannt und zu vier Monaten Kerker verurteilt — aber bedingt auf drei Jahre. rb.

## Ein alter Blutsauger

Ein 67jähriger Kautionschwindler

**Prag.** Der würdig aussehende, gutgekleidete und wohlgenährte alte Herr, der gestern mit der roten Platte des Unterdrückungsabteilungs am rechten Arm dem Strafamt *Krušovice* vorgeführt wurde, muß über ein sehr abgegrüntes Gemüsch verfügen. *Josef Bour* ist 67 Jahre alt und war Inhaber einer technischen Kanzlei in Prag II., die aber eher als Vorwand für skrupellose Schwindelien zum Schaden der Allerärmsten diente, denn als regulärer Geschäftsbetrieb. *Josef Bour* hat sich nämlich auf systematisch betriebene *Kautions-schwindeleien* verlegt und die Anklage führt insgesamt 32 Fälle an, in welchen dieser würdige Greis armen arbeitslosen Menschen ihre letzten Groschen heranzogelodet hat. Bei diesen rachsüchtigen Raubzügen ging ihm seine 35jährige Wirtschafterin *Kranziska Bodek* an die Hand, und hat auch auf eigene Rechnung solche Gaunereien betrieben.

Auf dem Korridor vor dem Verhandlungsraum warteten an die zwanzig Jungen auf ihren Anruf — durchwegs arme Teufel. Der Sachverhalt, der sich aus den ziemlich gleichlautenden Zeugenaussagen ergab, ist klar genug. Der Angeklagte inserierte in der *„Károvi Politika“* und bot „gute Hausmeisterposten“ an. Natürlich bekam er eine Menge von Angeboten, worauf er die Stellenfucher in seine Kanzlei lud, ihnen großartige Verheißungen machte und schließlich die Erlösung einer Kautions verlangte. Er forderte regelmäßig 4000 Kč, bekam aber ebenso regelmäßig den Beiseid, daß dieser Betrag unerschwinglich sei. Er pflegte sich dann hieß mit 1000 Kč zufrieden zu geben, was für einen postenlosen Menschen immerhin ein Kapital bedeutet. Wir hatten Gelegenheit, mit den Jungen zu sprechen und waren erschüttert von den schlichten Schilderungen dieser armen Leute, die ihre letzten Ersparnisse opferten, um zu einer Erlösung zu kommen, oder von ebenso armen Verwandten das Geld zusammenzubringen. Der alte Gauner führte aus dem erschwundenen Geld ein angenehmes Leben. Ueberflüssig, zu bemerken, daß nicht ein einziger seiner bedauernswerten Klienten den versprochenen Posten erhielt.

Vor Gericht versuchte der Angeklagte dazutun, er habe ohne betrügerische Absicht gehandelt und unglücklich einige Hausmeisterposten „in Formel gehabt“. Diese Verteidigung brach aber unter der Last der Schuttbeweise kläglich zusammen. Bezeichnend, daß sein eigener Sohn seit Jahren von dem sauberen Vater nichts mehr wissen will.

Einen Lichtblick bot diese Verhandlung. Die geprellten Stellenfucher werden wohl, wenigstens zum Teil, wieder zu ihrem Geld kommen. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte eine Forderung von 30.000 Kč ausstehen hat, die eben hinreicht, um den angerichteten Schaden zu decken. Für deren Sperrung wurden bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet.

Der Gerichtshof verurteilte *Bour* zu einem Jahr schweren und verächtlichen Kerker und zur Einziehung des Schadens, womit den Betroffenen ein vollstreckbarer Exekutionstitel in die Hand gegeben ist. Die mitangeklagte Wirtschafterin *Kranziska Bodek* wurde wegen Mithäterschaft zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt. rb.

## Vorträge

**„Staat und Arbeiterschaft“.** Der Wiener Vizebürgermeister Dr. C. A. Winter, der sich — eine vielumstrittene Persönlichkeit — nicht nur um die organisatorische Eingliederung der Arbeiter in das händelstaatliche Regime in Österreich, sondern auch um eine gemeinsame Ideologie der marxistischen und der christlich-sozialistischen Arbeiter bemüht, sprach über das obige Thema Mittwoch im Klub „Wittonsch“. Die Methode C. A. Winters ist eine deutliche *Marxistisch*. Er führt die politischen Niederlagen der Arbeiterschaft auf ihren ökonomischen Nachverfall in der Zeit der Bildung des europäischen Kapitalismus und auf den Mangel einer

realpolitischen Einstellung zum Staat zurück. So die Arbeiter es verstanden hätten, sich in der Zeit ihres Aufstiegs in den Staat einzufügen, seien sie auch nicht verdrängt worden. Auch den Ständestaat rechtfertigt Winter mit der Veränderung der ökonomischen Basis, wobei er allerdings zugibt, daß in Österreich zwei Auffassungen einander bekämpften, eine faschistische, die den Arbeitern keine Autonomie im Ständestaat bewilligen wollte, und eine andere, die den Arbeitern die Parteilichkeit sichern wollte. Dazu bedürfte es aber der positiven Mitarbeit der marxistischen Arbeiterschaft in den händelstaatlichen Verbänden. Winter schloß mit einem Verweis auf die Entwicklung der sozialistischen Staatsauffassung in der Mitteleuropa. Idee der tschechoslowakischen führenden Staatsmänner. — In der Debatte sprachen u. a. ein tschechischer Sozialist, der auf den politischen Charakter des Arbeiterkampfes hinwies und die Redemotivierung Österreichs forderte, und Genosse Dr. Krazel, der die Entwicklung der sozialistischen Staatsauffassung kritisierte, auf die Lehren der faschistischen Ziele für unseren demokratischen Kampf hinwies und endlich das Problem der moralischen Wiedergutmachung des Arbeiter-Nachschubs in die Debatte warf. Er wies darauf hin, daß die Tradition, das politische Selbstbewußtsein und die kulturelle Leistung der österreichischen Arbeiter Faktoren seien, mit denen man rechnen müsse. Nur der weiche Österreich befrieden und zu einem nützlichen Glied der mitteleuropäischen Föderation machen, der den Arbeitern in Österreich ein Wiederbeginnen in Ehren, unter moralischer Rehabilitierung der mit Gewalt unterdrückten Bewegung, ermöglichen. Freilich müßte auch das Ausland alles tun, um Österreich den Weg zu einem Umbau und Wiederaufbau freizumachen. —



Frederic March in „Tod auf Island“.

## Der Film

**Bretter, die die Welt bedeuten.** Diese außerhalb des Dritten Reiches entstandene deutsche Film-Operette ist gewiß kein Meisterwerk, aber da sie bei allem Verzicht auf Originalität im Textlichen und Musikalischen sparsam und unterhaltsam ist, da der lebenswichtige Komiker *Ernst Eckart* in der Rolle eines Schauspielers wider Willen ergötliche Verlegenheiten verfabrt und in anderen Rollen so routinierte Leute, wie *Otto Wallburg*, *Leopold Kramer* und *Wopi Glöckner* erscheinen, ist das Ganze weit ersehntlicher als der andere deutsche Film dieser Woche, der aus Berlin und von dem jetzigen nationalsozialistischen Filmfachschaftsleiter *Harz Piel* stammt. Er heißt *Die Wildtate* und ist eine sinnlose Häufung unflüchtiger „Anerkennung“ mit dekorierten Kautions und dekorierten Gilt. — eis —

## Kunst und Wissen

**Arbeitervorstellung „Katharina Zmáilova“.** Oper von *Dimitri Schostakowitsch*, welche vor kurzem bei der Aufführung einen vollen Triumph feiern konnte, am Sonntag, den 1. März, um halb 3 Uhr. Karten täglich (8 bis 2, 4 bis 6 Uhr) bei *Ernst Deutsch*, *Storuna*. Jugendliche haben freien Zutritt.

**Spielplan des Deutschen Theaters.** Donnerstag, halb 8: *Der fliegende Holländer*, *Wagner*-Zyklus V, C. I. — Freitag halb 8: *Der Kreisler*, *W. G. I.* — Samstag halb 8: *Orpheus in der Unterwelt*, Festvorstellung zugunsten der Pensionskassen des Deutschen Theaters, neuinszeniert, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: *Katharina Zmáilova*, Arbeitervorstellung, halb 8: *Utenischulidige Stunde*, C. I. —

**Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebühre zu verwenden!**

**Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse**

Die Verwaltung

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag 8: *Kind im Kampf*, vollständige Vorstellung. — Freitag 8: *Der goldene Kranz*, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: *Die erste Legion*. — Sonntag 8: *Was ihr wollt*, 8: *Die erste Legion*.

## Aus der Partei

**Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.**

**Einladung**  
zu der am Freitag, den 28. Februar 1936, um 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Prag I., Persón 11, stattfindenden

## Jahres-Versammlung

**Tagesordnung:**  
Berichte: des Vertrauensmannes, des Kassiers, der Kontrolle.  
**Neuwahlen.**  
Die nächsten politischen Aufgaben, Referent Genosse Dr. Emil Straub.  
Ankündigung.

Zutritt zur Jahresversammlung haben nur Parteimitglieder, welche mit den Beiträgen nicht länger als drei Monate im Rückstand sind (ausgenommen Arbeitslose) gegen Vorweisung der Mitgliederlegitimation.  
Wir machen aufmerksam, daß ohne Mitgliederausweis kein Einlaß gewährt werden kann und erwidert dabei, um unliebsame Differenzen zu vermeiden, die Mitgliederlegitimation unbedingt mitzubringen.  
„Freiheit“  
Die Bezirkvertretung.

## Sport-Spiel-Körperpflege

Das holländische Arbeiter-Bundesportfest, welches zu Pfingsten abgehalten werden sollte, findet nicht statt, da die offiziellen Instanzen nur geringes Interesse dafür besitzen. Die holländischen Arbeiterportier werden dagegen trachten, daß recht viele von ihnen an der 3. Arbeiter-Olympiade teilnehmen können.

Ein seiner *Jah-Antdwalter*. Bekanntlich wurde von der Internationalen Eislauf-Union der Deutsche Preisrichter *Bieregg* mit zwei Jahren Disqualifikation bestraft. Das ist für den Rausport nicht tragbar, denn *Bieregg* ist nämlich *Rach-Kritiker* für *Eisport* und deshalb hatten der Rausportführer sowie einige andere „Personlichkeiten“ des Regimes den Versuch unternommen, die Aufhebung der Disqualifikation dieses „Schleichen“ Preisrichters zu erreichen. Der Vorsitzende der Eislauf-Union, *Schadow* (Schweden), war jedoch zum Leidwesen der Raus dafür nicht zu haben.

**Razi-Nefere als Vorbild?** Das kommunistische „Rudi Frabo“ (Prag) brachte vor kurzem folgende Sportnotiz, welche wir kommentarlos wiedergeben: „Europa-Rekord eines Sowjet-Schwimmers. Der Sowjet-Rekordschwimmer *Nikolaj Borzow*, Mitglied der Sportorganisation „Stalnez“, schwamm 400 Meter Riden in 5:20,4 Min. und unterbot damit den letzten Europa-Rekord des deutschen Schwimmers *Rübers* um 10,8 Sek.“

## Vereinsnachrichten

### Deutsche Volkssinggemeinde Prag

Alle aktiven Sangesgenossen werden ersucht, vollständig zur Generalversammlung der Partei am Freitag, um 8 Uhr zu erscheinen, da dieser Abend mit zwei Chören durch und eingeleitet wird. — Der Ausschuß.

Der Fall des Allg. Angeklagten-Verbandes, Ortsgruppe Prag, findet am 29. Febr., Samstag, im Heimleal, Weinberg, Fochova, statt.

**Kinderfreunde**  
Donnerstag 8 Uhr im Parteihem *Kudubisuna*.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei *Wochen-, Rückenmarks- und Nerveneriden* wird die Darmerrichtung durch Gebrauch des natürlichen „*Trans-Josef*“-Witterwassers schon nach wenigen Tagen gebessert und die Magenverdauung und der Stoffwechselprozess wirksam unterstützt.

Veranschaulichungen: Bei Aufnahme ins Verlagsbuchhandlung mit Erlaub. Nr. 13.800/VII/1936  
Verlagsbuchhandlung — Buchstellungen von Manuskripten erfolgen nur bei Einlieferung der Reklamarkten. — Die Reklamarkten werden von der Volk- und Zeitungsverwaltung. — Drucker: „Debit“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-G. G., Prag.